

Verdienst dieser Arbeit ist das Abrücken von zeitgenössischer Heroisierung und die Hinwendung zu nüchterner geschichtlicher Betrachtung. So wird in dieser Darstellung die eherne Figur des Bischofs wieder zu einem Menschen, der unter seinen Voraussetzungen handelte und der bei allem persönlichen Mut und unerschrockenen Einsatz gegen die Ermordung der Geisteskranken doch im Gehorsam gegenüber der Obrigkeit verharrte.

Beigegeben sind wissenschaftliche Anmerkungen, die gleichzeitig das leider nicht gesondert aufgeführte Verzeichnis von Quellen und Literatur enthalten. Im Anhang sind wichtige Quellen wiedergegeben von der „Kundgebung der deutschen Bischöfe 28. März 1933“ über Galens Predigten gegen die Ermordung der Geisteskranken bis zu einem Interview Galens, das er nach Kriegsende einer Schweizer Zeitung gegeben hat. Bedauerlich ist, daß den Verfassern nach ihren Angaben nicht eine umfassende Archiveinsicht ermöglicht wurde. Gründe dafür mögen im gebotenen Schutz noch lebender Zeitzeugen oder im anstehenden Kanonisierungsprozeß liegen.

Walter Gröne

*Wilhelm Wilkens, Der Kirchenkreis Tecklenburg in Geschichte und Gegenwart*, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, o.J. (1987), 88 Seiten, mit Federzeichnungen von K. Gronenberg und H. Höhn

Weihnachten 1587 führte Graf Arnold von Tecklenburg seine seit 1527 lutherische Grafschaft dem reformierten Bekenntnis zu und erließ 1588 eine reformierte Kirchenordnung nach dem Vorbild der Moerser Kirchenordnung. Das reformierte Bekenntnis hatte er während seiner Ausbildungszeit in Straßburg kennengelernt. Es entsprach seinen theologischen Neigungen und kam auch seinem politischen Plan, einer Anlehnung an die Niederlande, entgegen. Das 400jährige Jubiläum nahm der Kirchenkreis Tecklenburg zum Anlaß, gewissermaßen als Visitenkarte einen kurzen Abriß seiner Geschichte und seiner gegenwärtigen Lage herauszugeben.

Der Verfasser beginnt mit einer Zusammenfassung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Grafschaften Tecklenburg und Lingen bzw. Oberlingen als politisch selbständigen Gebildes unter den vier Dynastien der Egbertiner, Bentheimer, Schweriner und Bentheim-Steinfurter. Gezeigt wird das Entstehen, Wachsen und Abnehmen eines weltlichen Territoriums zwischen den Bistümern Münster und Osnabrück, über die es zeitweise die Vogteirechte besaß. Der Schwerpunkt in diesem Abschnitt liegt auf der Darstellung der lutherischen Reformation, die – für Westfalen sehr früh – Graf Konrad unter hessischem Einfluß durchführte. Die wenig behutsame Art dieser Erneuerung läßt die Verquickung der Reformation mit Gewinn- und Machtstreben durchscheinen. Sie läutete einen fast 200jährigen Zeitabschnitt mit häufigen Konfessionswirren ein – für die vier Kirchspiele der Obergrafschaft Lingen gar eine Folge von mehreren gewaltsam erzwungenen Konfessionswechseln. 1702 erbte Preußen die Grafschaft Lingen, 1707 erwarb es Tecklenburg durch Kauf von dem Grafen von Solms-Braunfels, der es nach langem Erbprozeß mit der Bentheim-Steinfurter

Linie 1698 nach erfolgtem Rechtsspruch in Besitz genommen hatte. Kirchengeschichtlich beginnt damit eine Phase der Duldung und Ruhe. Der Übergang an Preußen brachte aber auch die Eingliederung in ein obrigkeitlich bestimmtes Kirchenwesen mit konsistorialer Verfassung, die das Synodalwesen der Grafschaft für fast ein Jahrhundert bis zur Einführung der Kirchenordnung von 1835 zum Erliegen brachte. Offenbar hatten die langen Konfessionswirren das Interesse und die Einsatzfreude der Menschen für ihre Kirche so ermüden lassen, daß die Synodalverfassung nicht mehr mit Leben erfüllt war. Nach der Bildung der preußischen Provinz Westfalen und der damit verbundenen kirchlichen Neugliederung entstand der Kirchenkreis Tecklenburg. Er umfaßte die alten Grafschaften Tecklenburg und Oberlingen sowie einen Großteil des ehemaligen Oberstiftes Münster. Die Randlage Tecklenburgs machte aber ein sinnvolles Miteinander mit den kleinen Diasporagemeinden des Münsterlandes auf die Dauer schwer. So bildete man 1870 die Kreissynode Münster und beließ nur den Norden des preußischen Münsterlandes bei Tecklenburg, der 1933 mit Ausnahme der Kirchengemeinden Rheine und Hörstel ebenfalls abgetrennt wurde. Die Darstellung des 19. Jahrhunderts ist gegliedert nach den Stichworten Kirchenordnung, Unionsverhandlungen, Agendenstreit und geistliche Schulaufsicht. Es folgt eine an Einzelheiten reiche Darstellung der nationalsozialistischen Zeit, die den Tecklenburger Gemeinden heftige Auseinandersetzungen zwischen Deutschen Christen und Vertretern der Bekennenden Kirche brachten. Eine „Brüderliche Arbeitsgemeinschaft“ der Bekennenden Kirche erarbeitete das am 15. August 1933 vorgelegte Tecklenburger Bekenntnis.

Des weiteren wird die kirchliche Liebestätigkeit im Kirchenkreis dargestellt und Organisation und Verwaltung gestreift. Den Schluß bildet eine Abhandlung über die Nachkriegszeit. Unter dem Leitwort „Volkskirche“ stellt der Verfasser das Leitungskonzept seiner beiden Vorgänger im Superintendentenamt, Rübensam und Schreiber, dar.

Das Heft enthält 45 ganzseitige Federzeichnungen von Kirchen und diakonischen Einrichtungen. Die Abbildungen der vierzehn aus dem Mittelalter stammenden Kirchen sind mit knappen Angaben zur Gemeinde- und Baugeschichte versehen. Gerade die Zeichnungen gaben dem kleinen Führer durch Geschichte und Gegenwart des Kreises Tecklenburg eine liebenswerte und einladende Note.

Walter Gröne

*Dieter P. J. Wynands, Geschichte der Wallfahrten im Bistum Aachen* (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen, Band 41) Aachen 1986

Das katholische Bistum Aachen entstand zuerst 1802 im Rahmen der Neuordnung Frankreichs durch Napoleon; 1825 aufgehoben lebte es 1930 neu auf. Heute umfaßt es den südwestlichen Teil des nördlichen Rheinlands von Krefeld bis in die Eifel. Das vorliegende Werk beschäftigt sich gründlich und systematisch mit Wallfahrtsorten und Wallfahrtsgeschehen im Bistum Aachen. In einem einleitenden Teil wird das Wallfahrtswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung